

Der Krieg zur See.

4 Dampfer und 6 Segler versenkt.

W. B. Berlin, 2. August. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und sechs Segler versenkt.

Darunter befand sich der englische bewaffnete Dampfer „*Ramillies*“, 2935 Tonnen, mit 4500 Tonnen Kohlen. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Kornilow Oberbefehlshaber.

Amsterdam, 2. August. „*Neuter*“ meldet aus Petersburg: Kornilow hat sein Entlassungsgesuch bei der vorläufigen Regierung eingereicht. Kornilow ist zum Oberbefehlshaber der russischen Armee ernannt worden. Tschermisow, der den Befehl über die 8. Armee führte, ist zum Oberbefehlshaber der südwestlichen Front ernannt worden.

Kerenski über den „russischen Frieden“.

Nach der russischen Besetzung von Buczac hatten polnische Delegierte der 46. Division bei Kerenski angefragt, ob er nicht hoffe, daß Deutschland auch ohne weitere russische Offensive nunmehr einen „russischen Frieden“ annehmen würde. Den Delegierten ging daraufhin folgende drabliche Antwort Kerenski zu: „Mit der Mehrheit der russischen Demokratie bin ich der unumstößlichen Ansicht, daß Deutschland auf unsere Friedensbedingungen nur unter dem Druck der gesamten Macht unserer Feldarmeen eingehen würde.“ Wie der russische Diktator diesen „*Trud*“ auszuüben versucht, zeigt folgender Ausstritt: Als beim ersten Ausmarsch der russischen Truppen das Garde-Grenadier-Regiment sich weigerte, sich dem vorgehenden Gardekorps anzuschließen, erschien Kerenski vor dem Regiment, dem er wütendbrannt entgegenrief: „Vor einem Suchomlinow hätte ich es gewiß nicht gewagt, tatenlos dazustehen und seine Taten zu kritisieren. Ihr seid eben Sklaven und Feiglinge. Sagt nicht, daß ich außer Gefahr in Petersburg sitze, während ich unsere Soldaten in Schlachten schicke. Befehlt nur — und ich werde mit Euch zusammen stürmen gehen.“ Eine Stunde darauf ward das unbotmäßige Regiment von vorwärts jagenden Maschinengewehren und Antimiergeschützen des eigenen Korps nach der Aufmarschrichtung getrieben.

England.

Englische Doppelzüngigkeit.

L. S. A. „*Manchester Guardian*“ wirft der englischen Regierung Doppelzüngigkeit gegenüber Deutschland vor, dem sie durch Lloyd George den demokratischen Frieden anbieten läßt, während sie gleichzeitig durch Bonar Law einer Abordnung englischer Konservativer die Versicherung gibt, daß die Durchführung der Beschlüsse der Pariser Konferenz nach wie vor einen Teil der englischen Regierungspolitik für die Zeit nach dem Kriege bilde. Das liberale Blatt schreibt: Ernst und unruhigregend ist Bonar Laws Angabe, daß die Pariser Beschlüsse, die den Vortritt Deutschlands nach dem Kriege vorsehen, noch voll in Kraft sind. Lloyd George fordert die Deutsche Demokratie auf, sich ihrer gegenwärtigen Regierung zu entschließen und die Fügung selber zu ergreifen, indem er sozusagen im stillen einen demokratischen Frieden anbietet. Was aber kann der Wirkung der Erklärungen Lloyd Georges unter der deutschen Arbeiterschaft mehr schaden, als der Ausspruch Bonar Laws? Geben wir nicht vor, für einen internationalen demokratischen Frieden zu kämpfen? Was für ein Recht hat also die Regierung, sich schon jetzt auf den Handelskrieg festzulegen, der nach Beendigung des Krieges in Kraft treten soll? Dies ist weder der richtige Weg, um die deutschen Demokraten für uns zu gewinnen, noch um die Ernsthaftigkeit unserer Kriegsgründe zu beweisen.

Griechenland.

Benizelos unterzeichnete das Londoner Sonderabkommen.

Dem Mailänder „*Corriere della Sera*“ zufolge unterzeichnete Benizelos den Beitritt Griechenlands zum Londoner Abkommen der Alliierten gegen einen Sonderfrieden. Portugal trat bereits vor kurzem dem Londoner Abkommen bei.

Spanien.

Eine deutsche Protestnote an Spanien.

Berlin, 2. August. Die deutsche Regierung richtete in der Angelegenheit des spanischen U-Booterlasses eine Note an die spanische Regierung, die einen Protest enthält und diesen mit juristischen Ausführungen begründet. Die Antwort der spanischen Regierung lief noch nicht ein.

Amerika.

Die Vergewaltigung der Neutralen.

Aus Genu wird der „*Boll. Ita.*“ berichtet: Der Chef der schwedischen Amerika-Kommission ist unverrichteter Dinge nach Stockholm abgereist. Wilson habe ihm bedeutet, Schweden müsse zwischen dem Einstellen des

Eisen- und Holzexportes nach Deutschland oder dem Aufhören des gesamten schwedisch-amerikanischen Handels wählen. Die „*Morning Post*“ berichtet aus Washington: Seit mehreren Wochen verließ kein Schiff einen amerikanischen Hafen nach einem neutralen Bestimmungsort, weil der Ausfuhrat sich weigerte, den Konsens zu erteilen, falls nicht die Bürgschaft dafür gegeben werde, daß die Ladung nicht nach Deutschland gehe.

Arras 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 179 und Schluß.)

III. Die letzten Kämpfe im Mai und Juni.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Abgesehen von einem kleinen mißlungenen Teilangriffsvorstoß der Engländer bei Noeux am 9. Mai, spielte sich in der Zeit vom 8. bis 11. des Monats die Hauptkampftätigkeit im Raume Bullecourt—Mencourt ab. Sie äußerte sich in stets wiederholten Angriffen, hin und her wogenden Handgranatentämpfen und zähen Aufrollungsvorstößen an der Einbruchsstelle.

Am 11. Mai, abends 9.30 Uhr, setzten nach planmäßigem Einschleichen und Trommelfeuer starke feindliche Angriffe in dichten Massen gegen die Räume Gavrelles—Noeux und Monchy—Cherisy ein. Sie brachen im Raume Monchy—Cherisy meist schon in unserem Sperrfeuer zusammen. Dagegen gelang es dem Gegner, in Noeux Dorf und Bahnhof einzudringen. Das Dorf wurde im Gegenstoß wieder genommen, der Bahnhof verblieb den Engländern.

In den Morgenstunden des 12. Mai erneuerte der Feind sein Trommelfeuer auf der ganzen Front von Acheville bis Duéant. Infanterieangriffe folgten jedoch nur zwischen Gavrelles und Noeux. Sie wurden nördlich Noeux abgewiesen, dagegen führten sie von dem höher gelegenen Bahnhof Noeux aus zur erneuten Wegnahme des Dorfes.

Am Abend des 12. Mai griffen die Engländer nach stärkster Feuerbereitung zwischen Scarpe und Straße Arras—Cambrai zweimal an, wurden aber teils im Nahkampf, teils in unserem Feuer blutig abgeschlagen. Ein weiterer Nachstoß südlich der Scarpe bis Monchy scheiterte abermals. Unsere Stellungen blieben unverändert, das Nachlassen der feindlichen Stoßkraft war hier nicht zu verkennen.

Dagegen war inzwischen die Erbitterung der Kämpfe bei Bullecourt aufs höchste gestiegen. Der Gegner trug sich offenbar mit der Absicht, von diesem Orte aus den Änd unserer Stellung südwestlich von Fontaine abzuwickeln und so unsere Stellung von Süden her zu zerbrechen. Er setzte alles daran, diesen Plan zu verwirklichen. Nicht weniger als 12 Angriffe führte er am 11. und 12. Mai gegen das Dorf durch. Von Osten, Westen und Süden gleichzeitig bedrängt, vermochte die an Kräften weit unterlegene Besatzung, die mit bewundernswürdiger Ausdauer socht, gegen Abend des 12. Mai nur noch den Nordostteil des Dorfes zu halten. Gleichwohl gelang es am späten Abend einem preußischen Garde-Füsilier-Bataillon in einem mit größter Bravour durchgeführten Gegenstoß, dem Feinde alle erreichten Vorteile im Nahkampf wieder abzutragen.

Was der Gegner somit in seinen Angriffen vom 11. und 12. Mai, die sich mehr durch Erbitterung als planmäßiges Handeln kennzeichneten, erreicht hatte, war lediglich der Besitz von Dorf und Bahnhof Noeux.

Die Woche vom 13. bis 20. Mai brachte bei allgemeiner lebhafter Artillerietätigkeit keine größeren Infanterieangriffe über die Breite der ganzen Front.

Am 15. Mai eroberten Thüringer Regimenter in schnellem Anlaufe von Norden, Osten und Süden her Dorf und Bahnhof Noeux zurück. Leider ließ sich dieser Erfolg gegen einen am 16. Mai, früh 9 Uhr, einsetzenden, sehr starken feindlichen Gegenangriff nicht halten. Der Bahnhof Noeux ging ganz, das Dorf zum größten Teile wieder verloren. Dagegen wurde ein gleichzeitig südlich der Straße Arras—Douai vorgeschobter feindlicher Vorstoß abgeschlagen.

Bei Bullecourt kamen die Kämpfe nicht zur Ruhe. Die von den Engländern immer wieder aufs neue mit und ohne Artillerievorbereitung durchgeführten Angriffe scheiterten restlos an der zähen Ausdauer der Gardefüsilier und verzehrten sich schließlich in ihrem eigenen Ungestüm.

Wir benutzten diesen Zeitpunkt der Ermattung beim Gegner, um in der Nacht vom 16. auf 17. Mai die als Kampfschlachtfeld völlig verbräunte, ganz eingeebnete Trümmerstätte des Dorfes Bullecourt zu räumen und unsere Linie auf den Nordrand des Dorfes zurückzunehmen. Patrouillen wurden im Orte zurückgelassen, einige am 15. Mai im Engländerneist südwestlich Mencourt von uns erworbene örtliche Vorteile wurden gewahrt, unsere Maßnahmen blieben vom Feinde zunächst völlig unbemerkt.

Am 20. Mai lösten es noch einmal, als wollte der Gegner sich zu einem Angriffe in großem Stille ermannen. 8 Uhr morgens setzte gegen fast die ganze Linie, besonders aber südlich der Scarpe, schlagfertig stärkster Trommelfeuer ein. Der Infanterieangriff kam jedoch nur südlich von Monchy bis nordwestlich Bullecourt in Gang. Er wurde im allgemeinen schon in unserem Feuer abgeschlagen. Nur bei Fontaine gelang es dem Gegner, einen kleinen, taktisch unvorteilhaften örtlichen Vorteil zu erringen.

Anschließend an diese Kämpfe folgten am 21. Mai in den frühen Morgenstunden beginnend schwere Angriffe an der Straße Bullecourt—Bendecourt und die Stellungen östlich und westlich davon. In erbitterten Gegenangriffen und durch unser Abwehrfeuer wurde hier der Stoß aufgefangen. Die Stellung blieb restlos in unserer Hand. Die Verluste des Feindes waren stark.

Bei Lens nahm die Kampftätigkeit die Form kräftig geführter Teilvorstöße an. Am 24. Mai war es einer feindlichen Abteilung in Bataillonstärke nach mächtiger Feuerbereitung gelang, südlich Loos vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Am Tage darauf war unsere Stellung wieder völlig gesäubert. Wies der feindliche Munitionsverbrauch schon in der vorletzten Woche des Mai eine gewisse Abnahme auf, so klang die feindliche Tätigkeit im allgemeinen bis zu Ende des Monats merklich ab. Die Infanteriekämpfe liefen in rege Patrouillentätigkeit mit rein örtlichem Charakter, das planmäßige Feuer der Kampfsartillerie in lebhaftes Störungsfeuer und gelegentlich sehr festes Vernichtungsfeuer aus. Dann und wann flackerte die feindliche Offensive noch in kräftigen Teilvorstößen auf. Es waren die letzten Zuckungen eines im Sterben liegenden starken Willens.

So schritten die Engländer am 27. Mai südlich der Scarpe nach kurzer, aber kräftiger Feuerbereitung zwischen Cherisy und Bullecourt zum Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Fontaine. Er dauerte bis 28. früh, verschaffte dem Gegner nur blutige Verluste und keinen Gewinn. Ebenso scheiterten in der Nacht vom 30. auf 31. Mai zwischen Monchy und Guémappe und dicht südlich der Scarpe Vorstöße des Feindes zum Teil im Kampfe von Mann gegen Mann.

Seit Ende Mai war lebhaft feindliche Tätigkeit im Wytschaetebogen gemeldet worden. Es schien, als ob der Gegner dort zu einem neuen Vorstoße gegen unsere Linien ansetzen wollte. War das seine Absicht, so enthielt ihre Verwirklichung das ausdrückliche Eingeständnis des Mißerfolges der Offensive vor Arras, mußte aber gleichzeitig ein Aufleben der Gesichtsbehandlung auf diesen Kriegsschauplätzen mit sich bringen, und zwar zu dem naheliegenden Zwecke, dort Kräfte festzuhalten, die dem Gegner am Wytschaetebogen hinderlich sein konnten.

So gewann das Kampfbild in der ersten Juniwoche vor Arras ein wesentlich bewegteres Aussehen: beiderseits rege Erkundungstätigkeit, allgemeine Zunahme des Störungs- und Vernichtungsfeuers, die beim Gegner zum Aufwand von viel Gas- und Rauchmunition führte, dazwischen einzelne größere Unternehmungen seitens der Engländer.

Erkundungsvorstöße umfangreicherer feindlicher Abteilungen wurden in der Zeit vom 31. Mai bis 4. Juni bei Loos, Lens, am Souchez-Bach, bei Monchy, Cherisy und Fontaine unter zum Teil bedeutenden Verlusten für den Gegner abgewehrt.

Der 5. Juni brachte uns noch einmal schwere Kämpfe. Abends 9 Uhr 15 Min. griff der Gegner nach mächtigem Trommelfeuer die Front von Gavrelles bis Noeux mit mindestens zwei Divisionen in tiefer Staffelung an.

Zwischen Gavrelles und Ramvour wurden die feindlichen Anriffsstellen von bayerischen Regimentern mit blutigen Kämpfen heimgesucht. Nur beim Bahnhof Noeux drangen sie in kleine Grabenstücke ein.

Der Zweck dieses auffallend starken Unternehmens, das in den folgenden Tagen in einer für uns allmählichen Weise erledigt wurde, lag auf der Hand. Es sollte unsere Reserven auf dem Schlachtfelde vor Arras binden, indes in Flandern die Vorbereitungen für den neuen Ansturm heranreisten.

Am 7. Juni ließ der Feind im Wytschaetebogen seine Minen spritzen, ein neuer großer Angriff hatte begonnen, die Frühlinaschlacht von Arras war beendet.

Ihr Ziel war für den Gegner die Einkreisung der Mälerabteilung von Belgien und Nordfrankreich, ihr Erfolg, äußerlich gemessen, ein Gesäuberewinn von etlichen zerstückelten Doziflüssen, im Verlaufe zu ihrem Endzweck ein Restschlag, im Hinblick auf die erlittenen Verluste eine schwere Niederlage.

Uns aber verblieben in erneuter Frische die helle Zuversicht auf den Sieg, das unerschütterliche Vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen und ihre Führer.

Vermischtes.

§ Vor dem Reichstag Karls XII. In der Niddarholmskirche in Stockholm wurde zum Zwecke historischer Untersuchungen der Reichstag Karls XII. bloßgelegt. Das Gesicht ist noch zum Teil recht gut erhalten, und die Gesichtszüge treten deutlich hervor. Die Haut war auf der Stirn und einem weiteren Teil des Gesichts wachsgelb, sonst dunkelbraun und mumienartig. Auf dem bloßen Kopf befanden sich die Reste eines Vorberfranzes. Der Scheitel war kahl, aber an beiden Seiten sah noch das dünne, gelbbraune Haar. Die Spuren des Schusses zeigten sich an beiden Schläfen. Durch eine Lupe konnte festgestellt werden, daß Karl XII. kurz vor der Beerdigung rasiert worden ist. Hierdurch wird die Theorie widerlegt, daß der Sieger von Narva — weiblichen Geschlechts war. Auch die Schuttermurrisse und die Größe deuteten auf eine männliche Gestalt von über Mittelgröße. Die Größe betrug, den Messungen zufolge, 1,76 Meter. Die Knochenstücke, die im Schädel lagen, legte man zusammen, um einen Anhalt über die Richtung der tödlichen Kugel zu gewinnen und die alte historische Frage, von wo der Schuß gekommen war, lösen zu können.

§ „O, diese Fremdwörter!“ „Gestern stand in der Zeitung, der Kampf im Westen sei zur Mascherade geworden.“ Das hörte ich im Laden des Kaufmanns G. Mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt erzählte er ein Kunde, und ebenso ernsthaft hören's die anderen an. Alle begreifen, daß die Mascherade dort in Frankreich etwas ganz Juristisches ist. Aber warum nennt man's denn eine Mascherade? Zuerst sehe ich im Geiste Soldaten mit Gasmasken. Dann fällt mir's ein: „Maschere wollen Sie sagen, nicht Mascherade.“ „Ja ja, richtig.“ Der Kampf ist zum Maschere geworden. So schrieb die Zeitung. — Dürfte die Zeitung gesagt: „Der Kampf ist zur Maschere geworden“, das wäre deutsch und deutlich. So ward das Maschere zur Mascherade. Und eine Mascherade ist fast jedes Fremdwort, und zwar eine höchst unnütze und, wie man sieht, durchaus schädliche.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August.

— Wittgottesdienst im Dom. Wie am Abend der Mobilmachung wurde am Mittwoch in der siebenten Abendstunde im Dom Gebetsstunde abgehalten. Wie vor drei Jahren hat Hofprediger Wits seinen Betrachtungen den Psalm 130: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ zugrunde gelegt. Er fragt, ob wir auch wirkliche Beter geworden sind in diesen drei langen, bange Kriegsjahren. Wenn auch die Begeisterung der ersten Tage verfliegen ist, unsere Entschlossenheit darf jetzt, wo die letzte Strecke des schweren Entscheidungskampfes zurückzulegen ist, nicht verloren gehen. Wieder erschalle der Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“ und das Niederländische Dankgebet von der andächtigen Beterschar, die das weite Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte.

— Kaiser Karl von Oesterreich hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen und ihm die Ordensauszeichnung anlässlich seiner heutigen Audienz persönlich überreicht.

— König Ludwig von Württemberg empfing am Donnerstag vormittag in Gegenwart des Kriegsministers von Hellingrath den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Groener in Audienz. Generalleutnant Groener brachte Fragen der Kohlenversorgung zum Vortrag. Es wurden Maßnahmen besprochen, durch die den auf diesem Gebiete in Bayern herrschenden Missetänden abgeholfen werden soll.

— Der Eroberer der Panzerfeste Baux, General der Infanterie z. D. Hans von Curetzy-Cornis, ist infolge schwerer, im Felde zugezogener Leiden gestorben. von Curetzy-Cornis war 1855 in Fürstenwalde a. Spree geboren und diente als Leutnant im Augusta-Regiment, dessen Kommandeur er später wurde, nachdem er Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps gewesen. Im Jahre 1911 wurde er Kommandeur der 1. Division in Königsberg und zwei Jahre später in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. Bei Beginn des Krieges ließ sich der General reaktivieren und befehligte eine Reservedivision. Anfang März 1916 führte er an der Spitze zweier polen Infanterieregimenter das Dorf und die Panzerfeste Baux.

— Die Unterredung des Reichskanzlers Dr. Michaelis mit den preussischen Parteiführern sind Anfang dieser Woche beendet worden. Am Montag wurde der Abgeordnete Dr. Pagnitzke von Dr. Michaelis in München zu einer längeren vertraulichen Besprechung empfangen. Der Gesamteindruck dieser Besprechung geht, wie die „Liberale Korrespondenz“ schreibt, dahin, daß es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Einbringung und neuen Durchsicht einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf der Grundlage des gleichen Wahlrechtes. Die Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus sei dafür bei entsprechender Energie gesichert.

Provinzielles.

Breslau. Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang. Der in der Wagenwerkstatt des Hauptbahnhofes beschäftigte 58 Jahre alte Werkstattdarbeiter Ernst Hoch, Dürrgoystraße 12, geriet während seiner Arbeit zwischen die Puffer zweier in Bewegung befindlicher Eisenbahnwagen und erlitt dabei so schwere Quetschungen, daß er im Krankenhaus starb. Er war 35 Jahre in Diensten der Oberschlesischen Eisenbahn beschäftigt. — Am Mittwoch ist in der Fabrik von Trelenberg in der Klein-Mochernerstraße der 21 Jahre alte, Größenerstraße 142 wohnende Max Koschnil dadurch verunglückt, daß ihm der linke Fuß zerquetscht wurde.

— Ein plumper Schwindel — aber immer noch gläubige. Der Schlosser Karl Andreßki in Breslau, ein schon vielfach, auch mit Zuchthaus bestraffter Mensch, verlegte sich im vergangenen Mai auf den jetzt sehr verbreiteten Schwindel, Hausfrauen durch das Versprechen, ihnen Butter, Käse, Eier usw. von auswärtig beschafften zu wollen, anzulocken und zur Vergabe von Borschlüssen zu veranlassen, um sich dann nicht wieder sehen zu lassen. Nachdem er auf diese Weise drei Frauen um 10, 12 und 25 Mark geschädigt hatte, wurde er erwischt und ihm das Handwerk gelegt. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt in Anbetracht seiner vielen und schweren Vorstrafen wegen fortgesetzten Betruges zu sechs Monaten Gefängnis.

Dhlan. Eisenbahnunfall. Auf der Bahnstrecke Linden-Brieg ging während der Fahrt plötzlich die Tür eines Wagenabteils vierter Klasse auf. Ein an der Tür lehrender Landsturmman, der nach der Heimfahrt fuhr, stürzte hinaus und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. Der Verunglückte wurde nach Dhlan in das Militärlazarett überführt.

Schweidnitz. Rittmeister Freiherr Mansred v. Nischkosen, der Sieger von 68 Luftgefechten und heldenhafte Führer seiner Jagdstaffel, ist laut amtlicher Verlautbarung in den letzten Kämpfen leicht verwundet worden.

Grünberg. Unglücksfall. Der 28 Jahre alte Selbstbesitzer Fritz Schred in Kühnau erhielt von einem seiner Pferde einen heftigen Fußschlag gegen den

Unterleib, so daß er sofort zusammenbrach und nach wenigen Minuten tot war. Der Verunglückte war erst vor kurzem aus dem Kriege heimgekehrt.

Ratibor. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im „Stellwert“. Beim Durchschreiten der Transmiffion wurde der Monteur Ameis aus Schmolz bei Breslau vom Glasfenster der Welle erlitten und letztere wurde ihm decartig heftig an den Kopf geschleudert, daß der Schädel gespalten wurde.

— Rom Mäh erschlagen wurde in Sudoll ein junges Mädchen namens Karoline Zwick. Die Getötete war auf dem Felde mit dem Mähen von Weizen beschäftigt, als der todbringende Wetterstrahl herniederfuhr.

Gleiwitz. Beim Baden ertrunken ist in der Schwimmanstalt beim Steinbruch Laband ein hiesiger Handlungsgeselle.

Königsbrunn. Das Holz-Straßenpflaster wird gestohlen. Das Holzpflaster vor dem Gymnasium und dem Cecilia-lyzeum hatte sich nach den starken Regengüssen Ende Juni an vielen Stellen bergartig erhöht und mußte umgelegt werden. Da in Verlegung von Holzpflaster gelübte Arbeiter nicht zur Hand waren, so liegen die Holzklötze nicht fest und werden nun massenhaft herausgehoben und gestohlen.

Myslowitz. Eine Schmugglergesellschaft, deren Haupt der ehemalige Agent für ausländische Arbeiter namens Hants ist und die sich aus fünf Personen zusammensetzt, wurde von zwei patrouillierenden Grenzaufsehern beim Fortschaffen von 1½ Zentner Schokolade auf der Straße getroffen. Als sich die Schmuggler entsetzt sahen, flüchteten sie in die katholische Kirche, um hier die Pakete mit der Schokolade zu verbergen. Die Beamten verfolgten sie dorthin, beschlagnahmten die Ware und stellten die Personalien fest.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August.

*** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten:** Revierbeamter Vergrat Prietze, Gebenspediteur Wittner und Bergwerksdirektor Liebensiner.

*** Handwerks-Jubilare.** Die Handwerkskammer Breslau gibt die Namen derjenigen Handwerksmeister und Gesellen, die im Juni und Juli d. J. Jubiläen gefeiert haben, amtlich bekannt. Es befinden sich darunter aus dem Kreise Waldenburg folgende: Freischnitzmeister Alfred Seifert aus Bad Salzbrunn, Freischnitzmeister Ernst Köhler aus Wüstowaltersdorf, Wäckermeister Karl Liebig aus Neu Salzbrunn, die Schuhmachermeister August Kasper aus Waldenburg, August Demuth aus Ober Waldenburg, Rudolf Brucke und Paul Schenke aus Neu Weißstein und Karl Rudolf aus Hermsdorf. Das 25 jährige Meisterjubiläum feiert u. a. der Maurerpolier Ernst Fehst aus Steingrund.

Die Fleisch-Sonderzulage. Die „Deutsche Parlements-Korrespondenz“ berichtet: Die Auswendungen des Reiches für die Fleisch-Sonderzulage belaufen sich bis her bereits auf etwa 600 Millionen Mark, so daß monatlich ein ungefährer Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

*** Reisbrotmarken.** Ab 16. August werden die bis dahin auf Reichsreisbrotmarken für Kopf und Tag gegebenen 200 Gramm Gebäckmengen auf die Höchstmenge von 250 Gramm erhöht werden. Es dürfen daher von dem genannten Zeitpunkt ab für jeden Reisetag an eine Person statt der bisherigen vier fortan fünf Reichsreisbrotmarken, die je einen auf 40 Gramm und einen auf 10 Gramm Gebäck lautenden Abschnitt enthalten, ausgeteilt werden.

*** Mehlszulagen für Erntearbeiter.** Durch das Preussische Landes-Getreide-Amt sind in Erwägung der Wichtigkeit eines unge störten Verlaufs der Erntearbeiten Mehlszulagen für die Erntearbeiter auf die Dauer von zwei Erntemonaten gewährt worden, die 100 Gramm auf den Kopf betragen und denjenigen zustehen, die nicht zu den Selbstversorgern gehören und nicht schon jetzt im Besitz einer Schwerarbeiterzulage sind. Demjenigen Arbeiter zc., die bereits eine Schwerarbeiterzulage nach Gruppe 3 der Kreisbrotverordnungs vom 2. Mai 1917 im Besitz haben, ist sie abzunehmen. Sie sind die neu als bezugsberechtigt anzusehenden Personen erhalten eine Erntearbeiterzulage lautend auf wöchentlich 700 Gramm Mehl und gültig für die Zeit vom 30. Juli bis 30. September 1917. 750 Gramm Mehl sind 1000 Gramm Brot gleichzurechnen. Erntearbeiter, die im Laufe des Verordnungsabschnittes ihre Arbeit aufgeben, verlieren den Anspruch auf die Erntearbeiterzulage.

*** Es gibt keine handelsfreien Speiseöle mehr.** Immer noch sind große Bestände an Speiseölen im Verkehr und werden zu ungemessenen hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreie Speiseöle (Mohn-, Rüb- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Laut Bundesratsverordnung ist Speiseöl dem Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 68 a, anzumelden und auf Verlangen abgeliefert. Ausländische Ware unter-

liegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungspflicht und ist nicht, wie oft angenommen wird, verkehrsfrei.

*** Die Kohlenversorgung der Schulen für den Winter ist in verchiedenen Städten schon jetzt dadurch gesichert, daß die Hälfte der Gebäude geschlossen wird und die Zusammenlegung zweier Schulen in ein Gebäude erfolgt.** Der Unterricht wird dann für einen Teil vor-mittags, für den andern nachmittags erteilt.

*** Sparsames Heizen.** Merkblätter für sparsamen Kohlenverbrauch und zweckentsprechende Behandlung aller Brennmaterialien gibt der Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands heraus. Gleichzeitig ist für sparsames und richtiges Heizen ein beratender Hilfsdienst eingerichtet worden. Zahlreiche Ortskohlenstellen und städtische Kohlenämter bringen diesen Einrichtungen Interesse entgegen. Kostenlose Übersendung der Merkblätter usw. erfolgt durch den Geschäftsführer genannten Verbandes Otto Volker, Dresden-Nieder-löhlig.

*** Vom Holzmarkt.** Allem Anschein nach wird die Regelung der Holzabgabe aus den preussischen Staatsforsten einen starken Einfluß auf die künftige Gestaltung der Geschäftslage auch in den Bezirken ausüben, die ihr Holz von den Forstverwaltungen anderer Bundesstaaten beziehen. Es war bis vor ganz kurzer Zeit auch die Annahme weit verbreitet, daß die Holzpreise bei den freihändigen Verkäufen der Forstverwaltungen niedrig ausfallen würden. Diese Ansicht trifft nicht zu. Die Preise werden auf Grund des Durchschnittserlöses in den letzten Monaten unter Berücksichtigung der Abfuhrkosten ermittelt werden. Sicher ist, daß die Bewertung keinesfalls niedrig ausfallen wird. Schon heute ist man in den Kreisen der Holzindustrie besorgt darüber, ob sich das Verhältnis zwischen den Preisen des Rohholzes und den Richtpreisen der Intendanturen einigermaßen erträglich gestalten wird. Neuerdings hat sich am Laubholzmarkt eine Aufwärtsbewegung der Preise eingestellt. Sie ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Flugzeugindustrie gewaltigen Bedarf hat. Insbesondere ist Eiche gefragt, aber auch Eiche findet jetzt in größeren Mengen den Weg aus die Lagerplätze der Händler und Verbraucher. Zu den Käufern gehören laut „Magd. Ztg.“ auch verschiedene Möbel-fabriken, die angesichts der darauf bedacht waren, sich jetzt schon einen gehörigen Bedarf an ausgetrockneter Eiche für die spätere Friedenswirtschaft zu sichern.

Die katholischen Arbeitervereine des Bezirks Waldenburg halten nächsten Sonntag im Kathol. Vereinshaus eine gemeinsame Sitzung ab, bei der Verbandsssekretär Dr. Kleischer (Berlin) einen Vortrag über das Thema „Die zukünftigen Aufgaben der kathol. Arbeitervereine und ihre Bedeutung für die katholische Arbeitererschaft“ halten wird.

*** Sechs öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen** finden am nächsten Sonntag den 5. August im Waldenburger Revier, und zwar für die Orte Waldenburg und Ober Waldenburg Gottesberg und Umgegend, Weißstein, Neu Salzbrunn und Konradtschal, Nieder Hermsdorf, Dittersbach und Altwasser statt. In allen sechs Versammlungen wird Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, sowie der Werkver-waltung mit den Arbeiterauschüssen erstattet und auch die Lohnfrage erörtert werden. Das Nähere in Bezug auf die Lokale, in denen die Versammlungen stattfinden, und den Beginn derselben ist aus der Anzeige in heutiger Nr. d. W. zu ersehen.

*** Empfindendes Betragen von Konzertgästen.** Dem „Wochenblatte“ wird hierzu geschrieben: „Das Promenaden-Konzert in Salzbrunn fand gestern einen unliebsamen Abbruch. Einige der vor dem Musiktempel sitzenden Personen bedienten sich in auffälliger Weise der französischen Sprache. Ueber dieses Betragen empört, protestierte lebhaft ein Teil der anwesenden Kurgäste.“

*** Für die Besucher des Riesengebirges haben wir in Nr. 178 des „Waldenburger Wochenblattes“ ausführlich über die Aufenthalts- und Grenzübertrittsbestimmungen des Armmand. Generals des 5. Armeekorps berichtet. Ergänzend fügen wir nur noch hinzu, daß jeder über 14 Jahre alte deutsche Reichsangehörige, der sich im Grenzbezirk vorübergehend aufhält, die amtlich vorgeschriebene Legitimation stets bei sich zu führen hat. Ausgenommen von der Bestimmung sind in Uniform befindliche Militärpersonen, ferner Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, für welche ein von ihrer vorgelegten Dienstbehörde ausgestellter Ausweis genügt. Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht.**

*** Schlesischer Provinzialverein für Innere Mission.** Vom Vorstande des Vereins wird geschrieben: Im Spätherbst dieses Jahres gedenken wir unsere Magdalenaarbeit in Freiburg bedeutend zu erweitern. Wir beabsichtigen, in einem Neubau die Arbeit an unheilbar erkrankten Mädchen aufzunehmen, sowie ein neues Zufluchtsheim für Schwangere einzurichten. Endlich soll auch die so dringend nötige Fürsorge für uneheliche Kinder in einem besonderen Kinderheim zu ihrem Rechte kommen. Für diese neuen Unternehmungen brauchen wir unter anderem vor allem Betten, Wäsche, Decken, Kleidungsstücke usw., die unter den jetzigen Verhältnissen sehr schwer zu beschaffen sind. Wir bitten darum alle, die dazu in der Lage sind, uns in unserem Vorhaben durch Ueberweisung solcher Sachen zu unterstützen. Je weniger Kosten uns bei der Neueinrichtung entstehen,

Besto mehr gefallenen und gefährdeten Menschenkindern können wir helfen. Adresse für die Sendung ist Frauenfürsorgeheim Freiburg in Schlei.

* **Sühnegelder an das rote Kreuz.** In erfreulicher Weise haben vor Gericht in Privatklagen die glücklichen Einigungen angenommen, bei denen den Wohlfahrtsanstalten, besonders dem roten Kreuz, bestimmte Beträge als Sühnegeld zugesichert werden. Hierbei hat sich indessen ein gewisser Uebelstand insofern gebildet, daß die Abführung des Sühnegeldes manchmal unterbleibt, so daß der Kläger seine Gemütsruhe und die Wohlfahrtsstelle den festgesetzten Betrag nicht erhält. Durch eine kürzlich erlassene Verfügung des preussischen Justizministers wird jetzt den Gerichten empfohlen, den endgültigen Abschluß des Vergleichs vom vorherigen Nachweis der Zahlung des Sühnebetrages abhängig zu machen.

* **Die Erhöhung der Personen-Tarife, einsch. der neuen Gepäc- und Schnellzug-Gebühren, die vom 1. Januar 1918 bei den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen eingeführt werden sollte, ist mit Rücksicht, wie es heißt, auf haushälterisches Umgehen mit Material (wie Pappdeckel, Kohle usw. für die notwendigen Neudrucke) und den Arbeitermangel auf den 1. April 1918 verschoben worden. Ebenso lange wird in Bayern mit der Einführung der vierten Wagenklasse gewartet.**

* **Die Aufführung eines Schuhhauses im Altvatergebirge.** Dieser Tage fand die Eröffnung des Max-Schreiber-Schuhhauses auf dem roten Berg im Altvatergebirge statt. Bei der dem kriegerischen Zeitpunkt entsprechend bescheiden gehaltenen Eröffnungsfest fanden sich doch mehr als 300 Personen ein, darunter Vertreter der angrenzenden Bezirkshauptmannschaften, Bürgermeister der Gemeinden und Abgeordneter Bürgermeister Dr. Wilhelm aus Mährisch-Schönberg, welcher die Sektion Mährisch-Schönberg des Mährisch-Schlesischen Subotivvereins, die den Bau unterstützte, zu dem prächtigen neuen Heim beglückwünschte. Der überaus anheimelnde Bau ist ein Blockbau, der trotz der schwierigen kriegerischen Verhältnisse rechtzeitig ausgeführt werden konnte und Schlafräume und Saalwirtschaftsräume enthält.

* **Müchtige russisch-polnische Arbeiter.** Es ist beobachtet worden, daß russisch-polnische Arbeiter zur Flucht sehr am liebsten D-Jüge benutzen, da sie sich in den Wagen 4. Klasse nicht mehr sicher fühlen. Die Fahrbeamten sind nun angewiesen worden, solche Reisende besonders im Auge zu haben und ohne die Reisekarten des Landrats auszuweisen und der Polizei zu übergeben.

* **Anordnung.** Es ist verboten, mit unversichertem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefährlicher Weise zu nähern, sowie im Walde einschlechtig der hindurchfließenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 30 Meter zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen, wie Waldarbeiter, Köhler, Förster usw. Wer das Verbot übertritt oder zu seiner Übertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

* **Unsinntige Gerüchte.** Von nachgehender Seite wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit sind im Korpsbezirk wie auch anderwärts ganz unsinnige Gerüchte über eine angebliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn im Umlauf. Die zuständigen Stellen haben schon wiederholt diese von Mund zu Mund gehenden Erzählungen ins Reich der Fabel verwiesen. Trotzdem sind sie weiterverbreitet, ja seit kurzem ist hier und da das Gerücht aufgebracht worden, zwischen den beiden Verbündeten stehe der Eintritt des „Kriegszustandes“ bevor. Jeder Denkende wird das Unsinnige dieser Behauptung ohne weiteres einsehen zu einer Zeit, in der deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in Oligalzen im gemeinsamen Ansturm dem Russen Schlag auf Schlag zufügen. Da es aber erwiesen ist, daß feindliche Agenten und im feindlichen Interesse tätige Gerüchte Verbreiter, durch Ausstreuung ähnlicher Gerüchte Verunruhigung ins Volk zu tragen, werden alle Plausmacher und Angstmeier vor Weiterverbreitung gewarnt. Das Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn, das seine Festigkeit in drei harten Kriegsjahren bewährt hat, ist nach wie vor unerschütterlich. Die politische, militärische und wirtschaftliche Interessengemeinschaft beider Reiche ist so stark, daß beide Reiche auch nach Friedensschluß die engsten Beziehungen aufrechterhalten werden und müssen.

* **Werst keine Glascherben auf die Straße!** In der letzten Zeit, wo nicht nur die meisten Kinder, sondern auch viele Erwachsene barfuß gehen, ist es doppelt verwerflich, Glascherben, besonders zerbrochene Flaschen, auf die Straßen und Wege, wie überhaupt auf Stellen, die Menschen betreten, zu werfen. Durch diese Glascherben können sehr leicht barfußgehende Menschen sehr schwere Verletzungen davontragen. Also Vorsicht!

* **37 Mark für ein Paar Holzstiefel?** Bekanntlich werden wir in der Folgezeit unser Schuhwerk hauptsächlich mit Holzsohlen tragen müssen. Man sollte nun annehmen, daß auf diese Weise auch eine Herabsetzung der Preise erzielt werden müßte; denn zwischen dem Lederpreis und dem Holzpreis ist doch sicherlich ein wesentlicher Unterschied. Wie von sachmännlicher Seite mitgeteilt wird, dürften die Holzsohlenstiefel kaum billiger werden als die mit Ledersohlen. Es seien von den Händlern bereits schon 36 und 37 Mark für ein Paar Holzstiefel bezahlt worden, und zwar an den Fabrikanten. Wir können das nicht glauben; jedenfalls haben die Verbraucher allen Anlaß, sich um die Angelegenheit sehr eingehend zu kümmern. Es gibt doch auch in Deutschland noch Leute, die nicht am Krieg verdienen und die einfach nicht imstande wären, 37 Mark für ein Paar Holzstiefel zu zahlen.

* **Fürstliches Kurtheater.** Auf die morgen Abend stattfindende Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des Oberwaldenburger Frauen- und Suppen-

Vereins sei nochmals ganz besonders hingewiesen. Zur Aufführung gelangt, und zwar zum definitiven letzten Male, Ludwig Fuldas erfolgreiche Lustspiel-Neuheit „Die verlorene Tochter“, deren Aufführungen auch hier außerordentlichen Beifall fanden. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes, für den der Frauenverein arbeitet, darf wohl ein recht reger Besuch dieser Veranstaltung erhofft werden. — Für Sonntag ist die letzte Wiederholung von Gellert's reizendem, melodienreichem Singspiel „Unter der blühenden Linde“ vorgesehen.

* **Dittersbach. Auszeichnung.** Der Gefreite Konrad Zinter, Sohn der Witwe Anna Zinter hier selbst, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Weißstein. Auszeichnung. Das Eisene Kreuz verliehen wurde dem Musikleiter Richard Klemmer von hier.

Vab Salzbrunn. Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem Hauptmann Anton Stephan, Sohn der verw. Geheimrat St. hier selbst, verliehen. Der Ausgezeichnete erwarb sich bereits 1914 das Eisene Kreuz zweiter Klasse und vor kurzem das österreichische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse.

Z. **Nieder Salzbrunn. Das Eisene Kreuz 2. Klasse** wurde verliehen dem Gefreiten Hornisten Modelleur Moritz Blah bei der Firma Franz Prause hier selbst.

Konradsthal. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Hornist Alfred Franke, Stiefsohn des Stubenzimmermanns August Bögel von hier.

he. **Alt Rässig. Unterschlagung.** Der Bäckermeister Hermann Birke aus Alt Rässig war vom Schöffengericht in Goiteberg wegen amgezogenem Vergehen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Arbeiterwohlfahrtsverein an Birke Mietszuschüsse verausgabte, die dieser in drei Fällen unterschlagen haben sollte. Der Angeklagte gesteht reumütig sein Vergehen, entschuldigt aber sein Tun mit Arbeitsüberbürdung und Krankheit; im ganzen zahlte er 27 Mk. nach. Der Gerichtshof erkannte auf Aufhebung des Urteils 1. Instanz. Birke wird von der Anklage des Betruges freigesprochen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Bermischtes.

§ **Der Thronfolger von Siam preussischer Garde-Offizier.** Das Reich des weißen Elephanten befindet sich nunmehr endgültig mit uns im Kriegszustand. Da König Rajarawudh von Siam Söhne aus Ehen mit ebenbürtigen Frauen nicht besitzt, so ist sein jüngerer Bruder Prinz Paribatra von Siam der voraussichtliche Thronfolger. Der Prinz besuchte von 1900—1901 die Kriegsschule in Hannover und wurde dann am 7. Juli 1901 zum Leutnant im Königin-Augusta-Garde-Regt. Nr. 4 in Berlin ernannt. Im Jahre 1903 schied er als Hauptmann aus, wurde im Jahre 1907 als Hauptmann à la suite des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 gestellt.

§ **Glodenabsturz in Leipzig.** Als die große Glocke der Nikolaikirche zum Zwecke der Einschmelzung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Riß in das Straßenpflaster grabend. Durch Abperrungsmassregeln war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vorriefliche Arbeit einst der alte Glodenzieher geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unverfehrt geblieben ist.

§ **Blutigen einer Gießekranken.** Die seit längerer Zeit Spuren von Geistesgefahrtheit zeigende 47jährige Frau des im Felde stehenden Schuhmachermeisters Friedrich Danner in Dargenzhausen erkrankte in der Nacht ihren 73jährigen Schwiegervater, ihren 16jährigen Sohn, den Realchüler Hans, ihren 14jährigen Tochter den Schuhmacherlehrling Fritz und ihre 14jährige Tochter Frieda. Ein Versuch, sich selbst durch Revolvergeschüsse zu töten, mißlang. Außerdem hatte sie das Haus in Brand gesteckt. Das Feuer wurde rasch gelöscht. Die Frau ist in die Kreisirrenanstalt Ansbach übergeführt worden.

§ **Schlangen und Landstreicher — die Kriegslandplage in Frankreich.** In den französischen Dörfern, die zum großen Teile von der französischen Bevölkerung verlassen sind, sind sehr viele Landstreicher und — Schlangen ein. Die Schlangen, und ganz besonders die Giftschlangen, haben sich in der Kriegszeit ganz unheimlich vermehrt, weil keine Bevölkerung mehr vorhanden ist, die den Ausrottungskrieg gegen sie führen könnte. Auch die Landstreicher haben sich unheimlich vermehrt und treten in Scharen auf, da die meisten Gendarmen und Feldwächter, die ihnen früher nachstellten, zum Kriegsdienst eingezogen sind. So sind die französischen Küststrichen augenblicklich von Landstreichern und Zigeunern überschwemmt. Sie stehlen, was ihnen in die Hände kommt, ganz gleich, ob Wägener, Enten, Feldfrüchte oder Eigentum der Bauern. Eine französische Zeitung, die sich über diese unglücklichen Zustände aufhält, beschränkt, daß es gar nicht mehr lange dauern wird, bis diese Vagabunden auch die Postwagen überfallen und die Reisenden ausplündern werden.

§ **Künstlicher Regen für die Landwirtschaft.** Die jüngsten Erfahrungen, die auf den Versuchsfeldern bei Bromberg mit künstlicher Beregnung von Kartoffelfeldern gemacht wurden, veranlaßten, die im Vorjahr gegründete Kartoffelbaugesellschaft, die Einführung dieser Einrichtungen in Gegenden, die an Regenmangel leiden, zu fördern. Sie bestehen aus einer Kratmaschine und einer Pumpe, die das Wasser unter hohem Druck durch eine Leitung eiserner Röhren auf das Feld befördern, wo es durch Beregnungswagen eine feine, dem Regen ähnliche Verteilung findet.

§ **Der Farbstoffweilkauf nach dem Kriege.** In der Generalversammlung der Farbstoffabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen, die 20 Prozent Dividende zahlte, führte der Vorsitzende aus, daß das feindliche

Ausland zweifellos mit allen Mitteln auch in Zukunft versuchen werde, die deutsche chemische Industrie durch die Errichtung eigener Fabriken zurückzudrängen. Beim Übergang in die Friedenswirtschaft seien mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Für die erste Zeit nach dem Kriege sei allerdings ein Mangel an Nachfrage nach Farbstoffen und anderen chemischen Produkten nicht zu befürchten, da die Läger der ganzen Welt geräumt sein werden. Später werde dann aber der Kampf beginnen. Der Vorsprung von 50 Jahren, den die deutsche Industrie habe, werde aber trotz alledem nicht so leicht eingeholt werden können, und man darf annehmen, daß es gelingen wird, auch der neuen Konkurrenz Herr zu werden.

§ **Die umgeblasene Schullasse.** Ein seltsames Erlebnis hatte, wie schwedische Blätter berichten, an einem der letzten Tage eine Stockholmer Volksschulklasse, die mit ihrer Lehrerin einen Ausflug in die Umgebung der schwedischen Hauptstadt machte. Die Kinder wurden samt ihrer Begleiterin plötzlich von einer schnell aufsteigenden Staubwolke eingehüllt und von einem starken Luftstrom samt und sonders zu Boden geworfen, während Sand und Kleinsten auf sie herniederregneten. Nachdem sie eine Weile so gelegen hatten, hörte der Wirbelwind plötzlich auf, und sie konnten, glücklicherweise ohne Schaden genommen zu haben, ihren Weg fortsetzen. Allem Anschein nach muß es sich um eine Art von Jukon gehandelt haben. Auch an anderen Stellen des Stockholmer Umkreises soll das meteorologische Phänomen beobachtet worden sein.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater (Albertstraße) wechselt heute seinen Spielplan und kündigte bereits in gestriger Nummer das Programm für die nächsten vier Tage an. Ein sensationelles Filmwerk in vier Akten „Homunculus“ oder „Das geheimnisvolle Ende des Homunculus“ leitet die Vorstellungen ein. Als zweites Werk stellt sich an „Prinzessen soll heiraten“. Drei reizende Abteilungen aus dem Leben eines kleinen Fürstenhofes unter der Spielleitung Paul Heidemanns gelangen zur Vorführung. Beide Filmwerke sind Erfolg versprechend und verdienen zahlreichen Besuch. Reizende Bilder liefert auch noch die neueste Meister-Woche, so daß das zusammengestellte Programm von heute bis Montag ein derart ansprechendes ist, wie man es von der Spielleitung des Union-Theaters bisher nur gewohnt ist.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, bringt das heute neu in Szene gehende Programm den großen Filmroman in Bildern „Das goldene Fiebelchen“ mit der Bühnendirektorin Lotte Neumann in der Titelrolle. Auch andere Künstlerinnen und Künstler von Ruf wirken mit. Die Hauptrollen sind vortrefflich bei der Aufnahme verteilt gewesen und ist das szenische Drama in vier Akten recht vornehm ausgestattet und auch äußerlich spannend in seiner fesselnden Handlung. — Als Gegenstück zu vorstehend geschildertem Drama, für das die Direktion das alleinige Aufführungsrecht für Waldenburg erworben hat, folgt im weiteren Teil des bis Montag bestehenden Programms die mit tollem Humor gewürzte dreiaktige Liebesgeschichte „Gamilia, die Strandfee“. Ein Kunstgenuss für alle, da gut gezeichnete Bilder mit frischer, prächtiger, humorvoller Handlung und eine Liebeschaft am Strande vor Augen führen, die Heiterkeit erregend wirken wird.

Fürstliches Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Stein unter Steinen“, als Benefiz für Herrn Anthony. Wenn wir im voraus Bedenken hatten, wie sich die bühnenmäßige Herrichtung des Steinmehnpfades machen lassen würde, so hat diese Bedenken Herr Anthony zerstreut. Er hat gezeigt, daß er ein Spielleiter mit sehr geschickter Hand ist; so hatte der Augenblick des Höhepunktes, des Aneinanderprallens der beiden Hauptgestalten Biegler und Göttinger viel Ergreifendes. In diesen beiden Figuren standen sich zudem zwei Darsteller gegenüber, die ihr Können auf das Höchste gebracht hatten. Biegler, der entlassene Zuchthäuser, ein rechtschaffen ringender und um das Leben in Ehre kämpfender Mann mit edelsten Regungen, aber „Stein unter Steinen“, d. h. ein an den Vorurteilen seiner Arbeitsgenossen Scheiternder, den zuletzt nur die verhaltene Liebe zu der verstorbenen Geliebten seines Feindes zur befreienden Tat entflammte. Und er andere? Göttinger, der Maulheld und Rohling, der Feige, der ein Weib vernichtet, um vorwärts zu kommen, dem der Mut zur Rechtschaffenheit fehlt. Herr Anthony als Biegler und Herr Kramer als Göttinger, zwei rechtschaffenen gelungenen Leistungen, psychologisch wohl durchdacht und schauspielerisch gut zum Ausdruck gebracht. Und um sie herum eine Reihe Soubrettegestalten, die auf Bühnenwirksamkeit abzielen und für jeden Darsteller eine Freude sein müssen. Die Pore, die Leidensgefährtin Bieglers, die von Göttinger Verlassene, spielte Fr. Tresper mit ganzer Seele. Der verlassene Nachtwächter Eichholz wurde von Herrn Grundmann mit derben Strichen wirkungsvoll gespielt. Eine Type sonderer Art war der alte Sonnenburger Hochstapler Strume, den Herr Schlegel mit so naturalistischer und köstlicher Art lebendig machte, daß man diese Rolle zweifellos als das Beste, das er dieses Jahr gab, hinstellen kann. Herr Kähler, der menschenfreundliche Steinmehnmesser und Fr. Planer, die ansehnliche Tochter Jarkes, waren ihren Rollen würdige Vertreter.

Die Aufführung befriedigte das gutbesuchte Haus und trug Herrn Anthony viele blühende Reigen der Anerkennung und Verehrung ein.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.

(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

24. Fortsetzung.

„Gastig erkundigte er sich nach dem ältesten Sohne des Hauses, dessen schwere Verwundung seine tiefe Teilnahme erregte.“

Mit Entzücken sah er die blauen Augen Gondas hell aufstrahlen, als sie des Sohnes gedachte. Eine weiche frauenhafte Zärtlichkeit lag plötzlich über ihrem ganzen Wesen, als sie antwortete:

„Wir haben leidlich gute Nachrichten, Durchlaucht, wenn das Glück gut ist, können wir den Jungen in vier Wochen hier haben.“

Der Prinz fühlte sich wenig erbaut von dieser Aussicht.

„Vier Wochen noch?“ Er sagte sich plötzlich selbst, daß Frau Gonda, wenn der junge Lappenburg wieder zu Haus war, jede Gelegenheit wahrnehmen würde, sich der Pflege des Jungen zu widmen: „Da wird Hans Ihren Herrn Gemahl also gar nicht mehr sehen, bevor Baron Lappenburg an die Front geht?“

„Das ist wohl ganz ausgeschlossen“, gab Gonda zurück.

Sie hielt die Aeger auf ihre Staffelei gekannt, aber Lori sah, daß ihr Blick ins Leere ging. Wie seltsam doch oft die Mutter war.

„Ich beneide den Baron“, nahm der Prinz die Unterhaltung wieder auf, „daß er nun doch noch hinauskommt, ich, als sogenannter Reichskrüppel, kann ja nun zusehen, wie die anderen siegen.“

Eine bittere Falte grub sich um seinen Mund.

„Durchlaucht dürfen das nicht so schlimm nehmen“, tröstete Lori, „Ihr Gesundheitszustand kann sich doch bessern.“

„Nein, ich bin kein Held“, stieß der Prinz übellaunig hervor, „und es ist wirklich keine Freude, immer und überall hintenanzu stehen.“

Gonda schwieg beharrlich. Lori aber entgegnete mit einem großen vorturfsvollen Blick aus den blauen Augen:

„Nicht sind Sie ungerecht, Prinz, Ihnen stehen doch mehr als jedem anderen alle Wege offen, Gutes zu tun. Sie wissen doch ganz genau, daß dieser fürchterliche Krieg nicht nur mit den Waffen in der Hand ausgefochten wird. Sie können auch ohne in der Schlacht zu kämpfen Sieger sein.“

Der Prinz lächelte eigen. „Wie denken Sie sich das, Baronessen?“ Lori lächelte jetzt auch — reizend — wichtig sah sie dabei aus. —

„Wenn ich Durchlaucht wäre“, ereiferte sie sich, „dann würde ich jetzt nicht hier in der Einsiedelei in den Bergen sitzen, dann ginge ich nach München oder Dornburg-Bartenstein, wo es so viel zu schaffen gibt.“

„Sie wissen, Baronesse, ich bin nur ein nachgeborener Prinz unseres Hauses. Auf mich kommt es da gar nicht an, nur auf meinen Bruder, den Erbprinzen, der noch dazu zwei Söhne hat.“

Lori schmolte. „Es kommt doch nicht darauf an, als Fürst eine Rolle zu spielen, sondern als Mensch das Seine zu wirken. Der Rot im Lande kann man auch ohne zu regieren heuern.“

„Ich bin so ungeschickt, Baronesse.“

„Ach, das reden Sie sich nur ein, Prinz. Sie sind nämlich“, fuhr sie zum Entsetzen Gondas fort, „garnicht so — wie Sie oft scheinen wollen“ — hier stockte sie doch einen Augenblick — dann aber fuhr sie mutig fort: „Ich weiß es ganz genau, weil ich neulich miterlebte, wie gut Sie zu dem verunglückten Holzfäller waren und wie Sie selbst mit Hand anlegten, ihn in seine Hütte zu bringen.“

Der Prinz wehrte errötend ab. Frau Gondas forschender Blick war ihm höchst peinlich. Die kleine Blandertasche konnte ja strahlend bequem sein, aber allerliebste sah Lori aus in ihrer Begeisterung, mit der sie ins Zeug ging.

„Sie müßten mir helfen, gnädiges Fräulein“, lachte er dann herb auf. „Aber was sollte ich Schiffbrüchiger denn wohl ins Werk setzen, um teilzuhaben an unseren Kämpfen und Siegen?“

Lori strahlte. „Ach, ich denke mir schon was aus. Mit Geld aber“, fuhr sie finnennd fort, „ist es allein nicht getan, Prinz. Sie müssen auch selbst eingreifen und persönlich mitwirken an dem Liebeswerk, auf daß auch die Daheimgebliebenen siegen.“

„Wenn Sie mir helfen wollen, Baronesse.“ „Das will ich gewiß gern. Sehen Sie nur, Mutti ist schon ganz nachdenklich geworden. Ihr erschließen sich immer so viele Möglichkeiten und Sie glauben gar nicht, wie viel Mutti für andere tut, obgleich sie doch gar nicht aus der Herfau herauskommt.“

„Gewiß!“ bekräftigte das junge Fräulein; dann aber wandte sie sich wieder an den Einjährigen: „Wahrscheinlich Sie ihn wohl werden, Herr Zöllner, wenn es einmal darauf anläßt?“

„O, gnädiges Fräulein, er hat ja seinen Durschen.“ „Den wirst er hinaus in seiner Schlaftrunkenheit. Der arme Kerl hat es mir selber erzählt. Es muß schon jemand sein, der etwas energischer sein darf als so ein ans Gehorchen gewöhnter Angsthase!“

„Es ist auch in letzter Zeit besser geworden“, meinte der Einjährige. „Immerhin —“ „Ach ja, versprechen Sie es mir, Herr Zöllner. Wenn zum Beispiel dieser schlimme Herr, die Czjellenz Krachberg, kommt, holen Sie ihn auf alle Fälle aus den Federn.“

Zöllner wiegte bedenklich den Kopf. „Ich darf eigentlich unangefordert nicht einmal sein Zimmer betreten, gnädiges Fräulein.“ „Tut nichts! Sagen Sie dreist, ich hätte Sie darum gebeten.“

„Gern“, nickte zustimmend der also Beauftragte. „Und welchen Namen darf ich ihn dabei nennen?“

Das schöne Fräulein dachte einen Augenblick nach und warf einen fragenden Blick zu ihrem Onkel, dem sie sich inzwischen wieder genähert hatten, während die alte Dame ein mißbilligendes Kopfschütteln nicht ganz unterdrücken konnte.

„Sie kennen ja meinen Vornamen“, luschelte das junge Fräulein, den alten Herrn unmerklich weiter beobachtend.

„Ulrike“, bekräftigte Dagobert, gleichfalls im Flüsterton.

„Ganz recht! Sagen Sie, Fräulein Ulrike hätte Ihnen den Auftrag gegeben. Das wird ihn sicher ermuntern!“ lüchelte sie, amüsiert von der Vorstellung, ihren Namen in der sonderbaren Situation als eine Art Fanfare gebraucht zu sehen. Dann rief sie dem Onkel zu: „Können wir einsteigen? Oder werden wir die Nacht hier bivallieren müssen?“

„Vorwärts!“ kommandierte der Alte. „Wir warten schon eine geraume Weile!“

Und mit erhöhter Geschwindigkeit fauchte das Auto in die Abenddämmerung hinein.

Dunkeln am Horizont funkelten Lichter auf, die sich schnell vergrößerten und auch zahlreicher wurden.

„Das ist Hordenburg!“ sagte der Chauffeur.

„Also abhaken, junger Herr!“ verabschiedete der Alte den Einjährigen, als der Bierstier hielt. „Es ist eben neun. Wie weit haben Sie zur Kaserne?“

„Fünf Minuten, Herr Krüger.“

„Na, da sind Sie ja schon raus!“ Dagobert Zöllner wollte noch ein paar Worte des Dankes sagen, aber der Chauffeur hatte schon wieder angekurbelt. Er konnte nur noch salutieren. Fräulein Ulrike winkte ihm einen Abschiedsgruß mit der Hand zu. Und fort war der Wagen.

Mit allerlei Vermutungen im Kopfe, aber doch heidenmäßig besorgt, seinen Urlaub in diesen kritischen Zeiten nicht überschritten zu haben, ging der Einjährige in die Stadt hinein.

Eine Wegstunde hinter Hordenburg vor einem nicht gerade komfortablen Dorfwirtshaus mußte der Chauffeur auf die Weisung des alten Herrn abermals halten.

„Bist Du durstig, Onkelchen?“ forschte die Nichte. „Dieses weniger!“ antwortete der Alte trocken.

„Warum halten wir denn hier?“

„Weil ich am Ziele bin für heute! Ich übernachtete hier. Ihr könnt weiterfahren. Schnallen Sie meinen Kabinenkoffer los, Wilhelm. Und morgen telefoniere ich, wann Sie mich abholen sollen! Verstanden?“

„Da Beschl, Czjellenz!“ sagte der Chauffeur in krammer Haltung.

„O weh, die armen Hordenburger! Du willst sie überfallen morgen früh! Wie abscheulich!“ sagte das junge Fräulein.

„Was geht das Dich an, Nixe? Miß Dich nicht in meinen Dienst! Sei froh, daß ich ein Auge zugeblickt habe, wie Du Dich vorhin um einen gewissen Bruchweiler mehr als nötig bekümmert hast!“

„Du hast ja die Ohren gespitzt, Onkel!“

„Das ist bei mir gar nicht nötig, Nixe. Aber wissen möchte ich jetzt, ob dieser Musjöh etwa die Ursache Deiner Widerborstigkeit war, als Herr von Hllgendorf sich im Frühjahr um Dich bemühte!“

Fräulein Ulrike schwieg.

„Aha!“ knurrte der Alte und wandte sich dem Wirt zu, der unter ehrerbietigen Verbeugungen aus der Tür getreten war. Der Chauffeur stellte den flachen Koffer auf die steinernen Türstufen.

„Kommt gut heim! Und auf Wiedersehen!“ sagte der alte Herr. Und das Auto hatte auch diese Station erledigt. (Schluß folgt.)

Das Barsufgehen.

Barsufgeh'n ist keine Schande, Weil es Gutes will und schafft, Nicht dem deutschen Vaterlande, Gibt Gesundheit, Mut und Kraft!

Kommt der Winter eingezogen, Wieder neu die Sorge quält, Wenn — man hat es wohl erwogen Leicht das gute Schachswel fehlt. —

Mancher Greis in spätern Jetten, Kam mit Stolz auf „heute“ seh'n, Der als Kind schon mithalf streiten, Als es hieß: Jetzt barsuf geh'n!

August Leichmann.

Tageskalender.

4. August.

1848: * der preuß. General Otto von Emmich, der Eroberer von Vütlich, in Minden († 1915). 1870: Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weißenburg. 1875: † der Dichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen (* 1805). 1914: die erste Kriegstagung des Deutschen Reichstags bewilligt einstimmig die erste Kriegsanleihe von fünf Milliarden. 1915: Ostrolenta von den Deutschen erobert. Eroberung der Festung Zwangorod durch die Oesterreicher.

Der Krieg.

4. August 1916.

Den heftigen Kämpfen des Vortages schlossen sich neue heftige englische Angriffe bei Pozieres an, die ebenfalls unter schweren feindlichen Verlusten endeten. Die Franzosen wurden bei Maurepas zurückgeschlagen, bei Thiaumont entwickelten sich neue erbitterte Kämpfe. — Im Osten wurden russische Uebergangsvorjuche an der Dlna vereitelt, am Sereth bei Zalocze wurden vorgebrungene russische Abteilungen im Gegenstoß niedergewungen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es zu Kämpfen von größter Heftigkeit im südlichen Teil der Hochfläche von Doberdo. Italienische Angriffe, die gleichzeitig in Kärnten, an der Tiroler Ostfront und auf dem Plöden stattfanden, wurden überall abgewiesen. — Erbitterte Kämpfe herrschten an der Kaukasusfront im Zentrum, wo die Türken auf der 60 Kilometer langen Front mehrere Linien von den Russen entrisene Stellungen wiedernahmen.

„Lori“, mahnte Gonda, ganz böse werdend. „Daß nur, Muttchen“, tröstete Lori, „Du brauchst Dich doch vor Durchlaucht nicht zu schämen. Prinz Ferdinand ist ja unser Freund.“ Ein feines Rot lag jetzt auf Gondas Wangen, als der Prinz aus vollem Herzen beistimmte:

„Weiß Gott, daß bin ich.“
 „Na also“, gab Lori fast heiter zurück, und es war, als schwinde einen Augenblick das stumme Weib in ihren Augen.

„Vater sagte schon mehr als einmal: Kinder, wenn Ihr einmal in Not seid, Prinz Ferdinand wird Euch stets raten und helfen, wenn ich nicht da bin. Und daran glaube ich ganz fest.“

Sie war aufgestanden und hatte mit kindlicher Selbstverständlichkeit des Prinzen Hand gefaßt. — Er aber sah zu Frau Gonda herüber, die anstatt weiß, jetzt eine Wolke rosenrot in ihren blauen Landschaftshimmel setzte und dann ärgerlich den Pinsel fortwarf.

Langsam hob sie den Blick zu dem Prinzen herüber. Groß und klar sahen ihn die hellen Frauenaugen an. Bis auf den Grund der Seele glaubte er dieser Frau zu schauen, um plötzlich senkte er Befangen den Blick.

Berdiente er Lappenburgs Lob, das der Prinzermund da verkündete? War nicht mehr als einmal das heiße Begehren in ihm wach geworden, dem Freund das blonde Weib da zu entreißen? Hätte seine Ehrenhaftigkeit die Freundschaftsprobe bestanden, wenn die Stolge ihm nicht gewehrt, sondern als lockende Versucherin genahet wäre?

Er wußte, Frau Gonda las jetzt auf dem Grunde seiner Seele, und er wußte auch, daß es Wahnsinn von ihm gewesen, zu glauben, diese Frau da mit den klaren hellen Augen könnte ihm in einer schwachen Stunde doch in die Arme sinken, um an seiner Brust Trost zu suchen.

Diese Erkenntnis raubte ihm fast den Atem. Gonda aber sagte ernstfreundlich zu Lori:

„Kind, Du darfst Durchlaucht nicht andauernd stören. Sieh mal auf Deine Arbeit. Der Wanderer da in Deiner Landschaft ist einfach unmöglich.“

Lori erröthete, nicht des Tadels wegen, sondern weil sie fühlte, daß irgend etwas der Mutter Unbehagen verursachte, und sie war froh, daß in dem Augenblick Gonda abgerufen wurde, weil sie im Hause irgendwo notwendig war.

Eine Weile arbeiteten Lori und der Prinz schweigend weiter.

Endlich sagte Lori seufzend:
 „Mutti hat recht, mein Bild taugt nichts. Es fehlt darin an allem, vornehmlich auch an Perspektive. Viel werde ich in der Malerei nie leisten.“

„Desto mehr in der Musik“, tröstete der Prinz.

„Ach, weil Fräulein von Ulmen mit meinen Leistungen zufrieden ist? Das macht aber nur, weil Vergitta so grenzenlos gut ist.“

„Sie haben wohl Fräulein von Ulmen sehr lieb, Baronesse?“

„Natürlich. Jeder hat sie hier lieb“, versicherte Lori lebhaft, „aber ich ganz besonders.“

Der Prinz sah nachdenklich auf das junge Mädchen. Er wußte ganz genau in Vergitta die Ursache, daß Loris Liebe zu Gerhard so aussichtslos war, und es erschütterte ihn fast, daß nicht ein Gedanke Loris mißgünstig Vergitta streifte.

„Frauen müssen doch ganz anders empfinden als Männer“, murmelte er vor sich hin und zog zerstreut einen dicken, schwarzen Strich durch seine Landschaft.

„O weh, Prinz, was machen Sie denn da?“ entsetzte sich Lori, „nun haben Sie die ganze Arbeit verdorben.“

„Es bleibt doch nur Stümperel“, rief er, entsetzt aufspringend, „ist ja überhaupt alles Torheit“, fuhr er hastig fort, „offenbarer Wahnsinn.“

„Was ist Torheit?“ fragte sie eindringlich, dicht zu ihm tretend.

„Was würden Sie sagen, Baronesse, wenn ich meine Malkstunden bei Ihrer Frau Mutter freiwillig aufgäbe?“

Eine heiße Röthe kam und ging in Loris Antlitz.

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, dann sagte sie, dem Prinzen herzlich die Hand entgegenstreckend:

„Mutti hat uns gelehrt, sich selbst bezwingen sei die höchste Tugend. Wär's nur nicht so fürchtbar schwer“, fuhr sie mit dem ihr jetzt eigenen wehen Lächeln fort — „aber wenn wir erst einmal die Notwendigkeit voll erkannt haben und ernstlich damit anfangen, wenn es auch weh tut, dann reicht nichts an den Glanz heran, der wie ein leuchtender Strahl in unsere eigene leidvolle Seele fällt.“

Prinz Ferdinand sah ergriffen auf das kindliche Mädchen, das ihm plötzlich so ernst und so gereift erschien.

„Wollen Sie mir eine Frage offen beantworten, Baronesse?“

„Selbstverständlich, Durchlaucht.“

„War es Ihr eigener Wunsch oder der Ihrer Frau Mutter, an unseren Malkstunden teilzunehmen?“

Lori sah ihn ernst an.
 „Mutti wünschte“, kam es stockend heraus, „daß ich nicht so viel allein bin und dann —“
 Lori geriet in Verlegenheit.

„Und dann?“ fragte er dringend.

„Legte ich es Mutti selbst nahe.“
 „Warum?“
 Loris Antlitz tauchte sich in glühendes Rot.

„Ruf ich das wirklich noch aussprechen, Durchlaucht?“

Jetzt stieg auch ihm das Blut ins Gesicht.

„Nein, kleine Lori“, sagte er dann tief aufatmend. „Das brauchen Sie nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Krachberg kommt!

Eine lustige Geschichte von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Der Jagdherr hat selbst keine Ahnung. Der ist bei der deutschen Volksgast in Konstantinopel. Ein Fortgeschliffe hat es an seinen Bruder geschrieben, der Sergeant bei uns ist! Und der hat es auch bloß durch einen Zufall erfahren!“

„Was Sie sagen! Das ist ja höchst interessant!“

„Ja, es ist auf Hohenstein Order gekommen, das Eszimmer für einen Besuch herzurichten, den die alte Baronin Sonntag abend mitbringt, also: heute!“

„Aber das kann doch ebensogut eine alte Tante oder irgendein Nefse sein?“

„Das ist ausgeschlossen! Sie haben das Feldbett vom Boden holen müssen. Exzellenz Krachberg muß nämlich in einem Feldbett liegen. Na, und dann ist eine Anfrage wegen des schönen Bodens dabei gewesen. Da war doch alles klar!“

„Daraufhin haben Sie dann wohl schon mächtig schwitzen müssen die Woche?“

„Nein, das geht erst morgen los! Die Nachricht kam, Gott sei Dank, erst gestern. Aber beinahe hätte mich mein Hauptmann deswegen gar nicht mehr fortgelassen.“

„Das kann ich mir denken. Bei solchen Aussichten hört das Vergnügen auf, sollte ich meinen!“

„Es war gar keine Vergnügungstour! Ich habe die Orgel gespielt für meinen alten Herrn, der mal wieder die Gicht in den Fingern hat.“

„Ah, das ist etwas anderes. Alle Achtung!“

„Daneben hab' ich dann freilich auch eine kleine Belohnung gehabt!“ gestand Dagobert Zöllner versonnen.

„Ich verstehe, Mutter hat wohl ganz heimlich etwas Geld loder gemacht, was?“ forschte der Alte lächelnd.

Der Einjährige schüttelte den Kopf mit einem Anflug von Wehmut.

„Meine Mutter ist tot!“ sagte er, und schnell über das trübe Thema hinwegleitend, bekannte er: „Unseres Pastors Jüngste ist meine Braut geworden heute nachmittag. Sonst hätte ich mich auch nicht verspätet! Aber in solchem Falle —“

„Ja, ja, die Weiber, die Weiber!“ knarrte die Stimme des Alten. Doch es war ein Unterton vernehmenden Humors in seiner Stimme.

„Hatten Sie weit zu laufen bis zur Station?“

„Zwei Stunden! Von Ulmenhorst bis Windbach ist ein ganzes Ende!“

In diesem Moment kam der Kopf der jungen Dame hastig an des Einjährigen Seite gefahren, und eine offenbar froh erregte Stimme fragte:

„In Ulmenhorst waren Sie, Herr Einjähriger? Dann ist ja Trudentze Engler Ihre Braut!“

„Gewiß, gnädiges Fräulein!“ entgegnete Dagobert angenehm überrascht. „Sie kennen sie also?“

Der alte Herr war anscheinend wenig erbaut von dieser Unterbrechung. Er wollte etwas sagen und bekam nun selbst auch einen Hustenanfall.

„Flüchtig!“ erklärte das junge Fräulein zögernd und nahm ihren Platz wieder ein.

„Sind Sie auch Schulmeister?“ erkundigte sich der alte Herr, nachdem er sich wieder beruhigt hatte.

„Nein. Ich studiere Jura. Aber wenn es mir glückt, gehe ich später zur Militär-Intendantur. Ehe

man heute Amtsrichter wird, kann man alt und grau werden!“

„Beschuld soll es Ihnen nicht glücken?“

„Der Andrang dort ist ganz gewaltig. Sie können sich die Leute hülflich anschauen. Und wenn man keinen Kardinal zum Vater hat —“

Er kam nicht dazu, den Satz zu vollenden. Es gab nämlich plötzlich einen Knall und dazu eine kleine Erschütterung, so daß sie alle im Wagen einen Hopsen machten. Die Damen schrien bestürzt auf. Der Chauffeur aber wandte sich gelassen um und erklärte:

„Die Pneumatik vom linken Hinterrade. Wir werden zehn Minuten Aufenthalt haben!“

„Na, da steigen wir aus und machen uns nützlich, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Gern, Herr Krieger. Aber den Doktor habe ich noch nicht gebaut“, entgegnete der Einjährige.

Und dann bestellten sie mit dem Chauffeur zusammen an der Kasse herum und halfen den Erkafahrern befestigen.

„Ich danke den Herren!“ bemerkte nach einer Weile der Chauffeur. „Mit dem übrigen werde ich allein fertig.“

Die Damen waren unterdes die Chauffee ein Stück hinausgegangen. Da, obert hielt es für seine Pflicht, ihnen Bescheid zu sagen. Der alte Herr sah mit einer unentfesselten Besorgnis hinter ihm her. Als er einen Blick seiner Nichte auffangen konnte, legte er mit einer nicht mißzuverstehenden Bestimmtheit seinen Zeigefinger über die Lippen, klopfte sich dann den Staub von seinem grauen Haisemantel, unter dem ein gut sitzender, schlächter Jacketanzug zum Vorschein kam, und wechselte mit dem Chauffeur noch ein paar Worte. —

„Also zunächst lassen Sie sich einmal Glück wünschen, Herr Zöllner! Nicht wahr, so heißen Sie?“ sagte Fräulein Ulrike und streckte ihrem Fahrtgenossen die Hand entgegen. Die alte Dame tat das gleiche, und er dankte mit ein paar artigen Worten.

„Aber nun erzähle Sie mir mal, ob Sie in Ihrer Garnison auch den Leutnant Bruchweiler kennen?“ fuhr die junge Ammut darauf fort, die den Schleier zurückgeschlagen hatte und auf ihrem feinen Gesicht ein zutrauliches Lächeln zeigte, das ihren Zügen einen ganz eigenartigen Liebreiz verlieh.

„Herr Leutnant von Bruchweiler steht sogar bei meinem Bataillon!“ gab Dagobert Auskunft.

„Ah, wirklich?“ Da ist er Ihnen ja gewiß nicht fremd! Wägen Sie ihn leiden?“

Der Einjährige bejahte sich einen Augenblick. Dann meinte er:

„Ich schon! Die Leute haben ihn, glaube ich, auch alle gern. Aber —“

„Aber?“ wiederholte sie, und ein Schatten von Besorgnis überdunkelte das Lächeln auf ihrem Antlitz.

„Der Herr Hauptmann ist nicht gut auf ihn zu sprechen!“

„O weh!“

„Und der Herr Oberst schon gar nicht. Ich meine, er macht sich nicht viel aus dem Soldatenspielen.“

Fräulein Ulrike nickte versonnen.

„Er verschläft manchmal die Zeit, nicht?“

„Das ist schon ein paar mal vorgekommen!“ nickte Dagobert Zöllner. „Aber den Kastnogarten hält er in Ordnung. Das ist sein Stolz!“

„Das glaube ich gern!“ mischte sich lächelnd die ältere Dame ein. „Blumen sind von jeher seine Leidenschaft gewesen; das hat mir seine Mutter einmal erzählt. Aber als Soldat wird ihm diese poetische Neigung nicht viel nützen können!“

„Er hat neulich einmal Mäde von Blumenzucht im großen entwickelt. Damit ist noch viel Geld zu verdienen, wenn man es richtig anfaßt!“ erklärte das junge Fräulein.

„Sagt er!“ hängte etwas ironisch die alte Dame an den Verzicht.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler in Wien.

Wien, 2. August. Heute abend fand beim deutschen Botschafter Grafen Wedel und dessen Gemahlin ein Abendessen statt, an dem Reichskanzler Dr. Michaelis mit den Herren seiner Begleitung, Direktor Deutelmayer und die Mitglieder der Botschaft teilnahmen. Außerdem waren geladen der Erste Oberhofmeister Prinz Konrad zu Hohenlohe, Minister des Inneren Graf Czernin und dessen Gemahlin, Chef des Generalstabes von Artz, der kaiserlich-königliche Botschafter in Berlin Prinz Gottfried zu Hohenlohe und Gemahlin, der I. und II. Botschafter Freiherr v. Müller, der preussische General Cramon sowie die Gesandten Bayerns und Sachsens und General-Konful Fürstberg. Um 9 Uhr 40 Minuten abends reisten der Reichskanzler und die ihn begleitenden Herren nach Berlin ab.

Czernowiz genommen.

Wien, 2. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Heute früh sind österreichisch-ungarische Truppen in Czernowiz eingebrungen.

Pressstimmen zum Kaiser-Telegramm an Hindenburg.

Berlin, 2. August. (Nicht amtlich.) Zu dem Telegramm des Kaisers an Generalfeldmarschall von Hindenburg schreibt der „Kor.-Anz.“ u. a.: Indem der Kaiser rüchhaltslos dem großen Mann, der ihm dient, sein nie erlöschende Dankbarkeit ausdrückt, spricht er zugleich als Vorkämpfer seines Volkes. Wie der Dank seines kaiserlichen Herrn, so wird auch der Dank des deutschen Volkes an Hindenburg nie erlöschen. Kaiser und Volk, sie beide wissen, was ihnen von diesem Manne geschenkt wurde, was sie an ihm haben.

Erinnerungsfeierlichkeit anlässlich der ersten Kriegssitzung des Reichstages.

Berlin, 2. August. Auf Anregung des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf findet am Sonnabend den 4. August, abends 9 Uhr, in der Wandelhalle des Reichstages eine Feierlichkeit zur Erinnerung an die bedeutungsvolle erste Kriegssitzung vom 4. August 1914 statt. Außer dem Präsidenten werden Vertreter mehrerer Berufskreise das Wort ergreifen.

Reichstagsersatzwahl in Baden 4.

Freiburg i. Br., 2. August. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 4. badischen Reichstagswahlkreis wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Blankenhorn (natl.) der Bürgermeister von Vorrach Kugelmeier (natl.) mit 2248 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Regierungswechsel in Frankreich.

Genf, 2. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ist der Marineminister Admiral Pacaze zurückgetreten. Auch Unterstaatssekretär Dengs Cochin hat sein Amt niedergelegt.

Schwedisches Urteil über Ribots Antwort auf die Reichskanzler-Entscheidungen.

Stockholm, 2. August. Zu Ribots Antwort auf die Entschlüsse des Reichskanzlers schreibt „Stockholms Dagblad“: Die Antwort enthält der Hauptsache nach eine Bestätigung der Forderungen des deutschen Reichskanzlers, obwohl sie die Form eines entrüsteten Dementis hat. Das Vorhandensein eines von Dommergues mit dem Zaren getroffenen Abkommens, das Frankreich Elah-Potringen nach der Grenze von 1790 zusichert, wird nicht bestritten. Das Ziel von Dr. Michaelis war, das Bestehen eines Vertrages mit dem Zarentum über weitgehende Eroberungspläne auf Kosten Deutschlands und der Türkei festzustellen und dieses Ziel wurde erreicht, unabhängig von dem Umstand, ob die geplanten Eroberungen als Pufferstaat am Rhein oder als Schutzherrschaft über Syrien verkleidet wurden.

Pressstimmen zu Lloyd Georges Rede.

Oslo, 2. August. „Nieuwe Courant“ schreibt: Die geistige Rede Lloyd Georges im Unterhause genügt von weniger Sicherheit und Kraft, als man sonst von dem Premierminister gewöhnt ist. Er macht den Eindruck eines Mannes, der den Grund unter seinen Füßen wegkriecht und seine Umgebung beschwört, ihn um der gemeinsamen Sache willen zu unterstützen. Lloyd George kann zur Begründung seines Vertrauens in den schließlichen Sieg keine Tatsachen anführen. Er muß, während er sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, um blindes Vertrauen bitten. Auch Lloyd George, der seinerzeit Aquittus schwankende Haltung so sehr verurteilte, hat die Erfahrung machen müssen, daß ein Regierungsmann geben und nehmen muß. Er sagte, die Regierung werde über die Lage beraten und auch ihre französischen Kollegen, die sich in derselben Lage befinden, zu Rate ziehen. Dies bedeutet also ein Hinausschieben der Schwierigkeiten und eine abwartende Haltung. Man kann daraus erleben, daß Lloyd George versuchen will, ob es noch möglich ist, Henderson zu halten, und daß er abwartet, welche Partei in England die stärkere ist: die für den Frieden oder die für den Krieg. Es ist in England infolge der deutschen Friedensresolution in der Tat eine Veränderung eingetreten.

Der heutige Heeresbericht ist bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Wettervorausage für den 4. August:
Veränderlich, auch Regen oder noch Gewitter, Abkühlung.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfrei Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Russenfang auf dem Anstand. Ueber ein eigenartiges Erlebnis zweier Berliner Jagdpächter wird berichtet: Sahen bei Miggendorf da die Jagdpächter Fritz Noeber und Krause aus Wilmersdorf auf dem Hochland, um der Jagd auf Schwarzwild obzuliegen. Wiederholtes Geräusch aus einer dichten Schonung ließ bei den Jägern den Verdacht aufsteigen, daß dort Wilderer verborgen seien. Ein Zusammentreffen mit solchen war gerade nicht verlockend, aber N. beschloß doch, der Sache auf den Grund zu gehen. Mit verstärkter Stimme rief er die Anwesenheit mehrerer Personen vor und feuerte dann einen Schuß in die Luft ab. Mäßig erkundete englische Rufe: „Nix schießen! Nie schießen!“, und aus dem Dickicht kroch zur großen Ueberraschung ein baumlanger Russe, dem später auf nachdrückliche Aufforderung seitens der Jäger drei weitere folgten. Die vier wurden dem Amtsvorsteher in Saugwisch übergeben, wo sich herausstellte, daß sie von ihrer Arbeitsstelle, einem Gute bei Potsdam, entwichen waren und bereits zwei Tage und zwei Nächte in dem Dickicht zugebracht hatten. Die Kerle hatten in ihrem Gepäck einen Mehl- und Erbsen-Vorrat und in dem Rucksack fand man ein Kuchloch, auf dem sie sich Essen bereitet hatten.

Die die Franzosen die Engländer bestehlen. „Unläufig beobachtete ich“, so erzählt ein Mitarbeiter des „Nouveve“, „wie ein englischer Offizier eines Autodroschke nehmen wollte, um zu einem nahegelegenen Theater zu fahren. Der Chauffeur forderte aber das runde Stümchen von 25 Fr., und der Offizier ging wütend davon, indem er murmelte: „Das hat man von der englischen Uniform“. Tatsächlich scheinen alle Franzosen der Ansicht zu sein, daß man den Engländern gegenüber wegen ihres sprachwörtlichen Reichtums doppelte und dreifache Preise fordern kann. Wenn im Frieden die englischen Vergnügungsreisenden in Frankreich befohlen wurden, so war dies schließlich noch eine Privatangelegenheit. Aber der englische Soldat kommt nach Frankreich, um zu kämpfen, und nicht, um sich das Geld aus der Tasche ziehen zu lassen. In Le Havre, in Amiens, in allen französischen Orten, wo Engländer untergebracht sind, kostet das bescheidene Maß eine unverhältnismäßig hohe Summe. In Paris fordern die Gasthäuser, die Besitzer der Bars usw. von den Engländern noch schamlosere Preise als von den Einheimischen. Auch die Verkäufer in den Boulevardgeschäften haben sich diese sonderbare und nicht weniger als rühmliche Psychologie zu eigen gemacht, und selbst die kleinen Straßenverkäufer halten sich für berechtigt, an den englischen Offizieren und Soldaten mehr zu verdienen als an anderen Leuten. Ich sah, wie ein hoffnungsvoller Junge von kaum mehr als 5 Jahren in der Avenue der Champs Elysees von einem englischen Major für einen Strauß schätzbarer Rosen 5 Fr. forderte. Die Folge dieser traurigen Tatsache muß sein, daß man uns allmählich für ein Volk von Schwindlern erklären wird. Hören Sie diesen Warnungs- und Silberst. Herr Polizeipräsident! Wir legen hiermit die Ehre Frankreichs in Ihre Hände, Sorgen Sie dafür, daß in Zukunft die Pariser sich damit besinnen, sich gegenseitig selbst zu bestehlen, sorgen Sie dafür, daß von nun an die Franzosen ihre schmutzigen Hände loszulassen im Kommissariat machen, denn schon jetzt machen die Verbündeten sich über unseren „Schicksalsschiff“ aus befehligen und berechtigten Gründen ihre eigenen Gedanken. Und die sind, daß können Sie mir glauben, nicht gerade sehr schmeichelhaft!“

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Sonnabend den 4. August 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von

Metzwurst

zum Preise von 2,80 Mk. das Pfund (weiße Zusatzmarken entsprechend ermäßigt) gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 25 g statt. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Waldenburg, den 2. August 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 4. August 1917, früh von 6 Uhr ab:

Verkauf von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch.

Handreichs Pfund 1.- Mk., Kalbfleisch Pfund 1.- Mk., Schweinefleisch Pfund 1,20 Mk., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Presservermerk.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 10., 24., 26./7. 1917 eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefährlicher Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 30 m zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen eingesehen werden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Brotbücher, Zusatzkarten, Reichs- und Milchmarken

Sonnabend den 4. August e., von 9 bis 10 Uhr vorm., im hiesigen Gemeindebüro.

Die alten Milchmarken pro Juli sind mitzubringen. An Kinder werden keine Karten verabsolgt.

Neuzendorf, 2. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Betrifft siebente Kriegsanzleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste (siebente) Kriegsanzleihe entgegen und verzinsen die eingezahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit $4\frac{1}{2}$ %.

Waldenburg i. Schlej., den 31. Juli 1917.

Städtische Sparkasse.

Ober Waldenburg.

Vom Keller der Kirchstraße 12 aus findet morgen den 4. August 1917 ein Kartoffelverkauf statt, und zwar wie folgt:

für die Bewohner des Ortsbez. Ob. Waldenburg von 7-8 Uhr vorm.	der Chausseestraße 1-24	8-9
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	der Kirchstraße 1-24	9-10
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	der Mittelstraße 1-9	11-12 $\frac{1}{2}$
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	der Mittelstraße 1-9	11 $\frac{1}{2}$ -8 nachm.
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	der Albertstraße 1-6	3-4
• • • • •	• • • • •	• • • • •
• • • • •	• • • • •	4-5

Auf den Kopf der Bevölkerung wird 1 Pfund Kartoffeln zum Preise von 16 Pfg. je Pfd. gegen Vorlegung der Kartoffelkarte abgegeben.

Ober Waldenburg, 2. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Mehlansgabe.

Falls in der nächsten Woche keine Kartoffeln zur Ausgabe gelangen sollten, wird in der Zeit vom 6. bis 8. und für die Zeit vom 9. bis 11. August für je einen halben Abschnitt der Kartoffelkarte

350 Gramm Weizenmehl und für die Schwerarbeiterzusatzkarte einmalig 500 Gramm Weizenmehl für den gleichen Zeitraum ausgegeben werden.

Dittersbach, 2. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Ausgabe von Hühnerfutter.

Die Hühnerhalter hiesiger Gemeinde, welche ihrer Abfertigungspflicht nachkommen, wollen ihre Hühner zur Bestimmung des für diese auszugebenden Futters

bis spätestens Dienstag den 7. d. Mts., mittags 1 Uhr, im Zimmer 4a hiesiger Verwaltung anmelden.

Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Die Ausgabe des Futters erfolgt

Montag den 18. d. Mts., nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Dittersbach, 2. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser.

Charlottenbrunnstr. 108.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach.

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau.

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Besinnung.

Baptistengemeinde Neu Salzb.

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Dittersbach.

Da eine weitere Ausgabe der Kreisfleischkarte ab 5. d. Mts. nicht mehr erfolgt, ist für die Woche vom 5. bis 11. d. Mts. folgendes bestimmt worden

1. Die Kreisfleischkarte berechtigt für die Woche vom 5. bis 11. August 1917 zum Bezuge von 400 Gramm Fleischmengen, und zwar dergehalt, daß die Abschnitte 1 bis 5 je 50 Gramm, zusammen 250 Gramm gelten, während die Abschnitte 6 bis 10 mit je 30 Gramm, zusammen 150 Gramm, anzurechnen sind.

2. Auf die Abschnitte 1 bis 5 erfolgt die Vergütung von 70 Pf. je Wochenmenge (5 Abschnitte) ohne Unterschied des Einkommens der Käufer.

Dittersbach, den 1. 8. 17.

Amtsvorsteher.

Am 1. August, abends 7/11 Uhr, verschied nach kurzen, schweren Leiden unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Rosemann,

im ehrenvollen Alter von beinahe 80 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Hormsdorf.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

In der Blüte des Lebens starb heute früh 1 1/2 Uhr nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere heißgeliebte, gute Tochter und Schwester,

die Jungfrau

Luise Langer,

im Alter von 22 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Eltern, Geschwister und Großmutter, nebst sämtlichen Anverwandten.

Dittmannsdorf, den 2. August 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dittersbach.

Montag den 6. August 1917 findet

Alarmübung

für Freiwillige und Pflichtfeuerwehr statt.

Zu derselben ist pünktlich zu erscheinen. Unentschuldigtes Fernbleiben der Pflichtfeuerwehr-Mannschaften wird bestraft. Sammelpunkt der Pflichtfeuerwehr am Geräteschuppen. Wespflüchtig sind die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben S, Sch, T, U, V, W, X, Y und Z.

Dittersbach, 8. 7. 17. Amt- und Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Verkauf von Oberrüben, Schmalzrüben, Tomaten, Gurken etc. findet Sonnabend früh 8 Uhr im Amtshaushofe statt. Kartoffelkarte ist mitzubringen.

Dittersbach, 8. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlbücher und der Reichsleischkarte erfolgt Montag den 6. August 1917 im Büro der Gemeindeverwaltung, und zwar an die Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich O vormittags von 9 bis 11 Uhr und mit den Anfangsbuchstaben P bis Z nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Langwaltersdorf, 2. 8. 17. Gemeindevorstand.

Behmwasser.

Freihändiger Verkauf im hiesigen Schulgrundstücke von 4 noch brauchbaren Fenstern und einem Kachelofen. Angebote an den Unterzeichneten. Besichtigung während der üblichen Tagesstunden.

Behmwasser, 2. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 erlassene

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917

ist als vorschriftsmäßiger Anhang gedruckt, je Stück 20 Pfennige, zu haben in der

Verkaufsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Wir sind Käufer von:

**Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Heidelbeeren,
Brombeeren,**

Süß- u. Sauerkirschen

zu den jeweils geltenden Höchstpreisen.

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

2 Flaschenzüge

zu verkaufen Ober Waldenburg,
Kirchstraße 26.

1—2 starke

Bienenschwärme

oder Völker sofort zu kaufen gesucht Dittersbach, Hauptstr. 44.
G. Friemel.

Infolge Todesfalls ein

Wohnhaus

in Waldenburg, in gutem Bauzustande, mit schönem Gärtchen, unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Herrschaftliches Haus

in Waldenburg mit großem Vorgarten, Stallung für 3 Pferde, Remise etc. unter günstigen Bedingungen verkäuflich.

Näheres durch
Julius Berger
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Sechs öffentliche Bergarbeiter = Versammlungen

finden Sonntag den 5. August 1917

im Waldenburger Revier statt, und zwar in folgenden Orten und Lokalen:

Gottesberg und Umgegend nachmittags um 2 Uhr im Hotel „Glückauf“.

Weißstein, Neu Salzbrenn und Konradsthal nachmittags um 2 Uhr im Gasthaus „zum deutschen Hause“.

Nieder Hermisdorf nachmittags um 2 Uhr im Gasthaus „Friedenshoffnung“.

Waldenburg und Ober Waldenburg abends um 7 1/2 Uhr im Gasthaus „zur Stadtbrauerei“ in Waldenburg.

Dittersbach abends um 7 1/2 Uhr im Gasthaus „zum goldenen Becher“ in Ober Waldenburg.

Altwasser abends um 7 1/2 Uhr im Gasthaus „zum deutschen Kaiser“.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, sowie der Werkverwaltung mit den Arbeiterausschüssen.
2. Was haben die Bergarbeiter zu tun, um eine weitere Lohnerhöhung zu ermöglichen?
3. Freie Aussprache.

Redner sind die Redakteure Richard Schiller und Julius Franz, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells Max Patt, sowie Arbeitersekretär Ernst Grütner.

Die Bergarbeiter des Waldenburger Reviers werden ersucht, zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen.

Die vom Kreisauschuß festgesetzten

Groß- u. Kleinhandels- Höchstpreise

für Gemüse, Obst und Südfrüchte

sind als Separatabdruck zu haben in der

Verkaufsstelle dieses Blattes.

Idealste Wäscherparnis!

Dauerfragen

(diesmal Zellulose) in allen Formen und Weiten eingetroffen.

Otto Kautz.

Nebenbeschäftigung

in Buchführung oder sonstigen schriftlichen Arbeiten in den Abendstunden gesucht. Offerten unter Z. 50 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Schmiedelehrling

kann sich melden bei Wanzock, Waldenburg Neustadt.

Lehrmädchen,

nicht über 15 Jahre, gegen monatliche Vergütung gesucht.

Schokoladen - Haus Reichmann.

Suche janberes Mädchen,

welches Lust hat, die feine und prakt. Binderei zu erlernen.

Max Wagner,
Blumenhaus, Sonnenplatz.

Ein Bedienungsmädchen

wird zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bedienungsfrau für sofort gesucht bei **Kocicka,**
Hotel „Bierhäuser“.

Cochiusstraße 1 ist eine Wohnung, Stube und Küche, per sofort zu vermieten. Näheres bei

Kaufmann Georg Kühn,
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Ein n. möbl. Vorderzimmer mit Plureing. ist zu verm.

Krenzstr. 8, III, r., a. Sonnenpl. Stube zu vermieten Ober

Waldenburg, Chausseestr. 5.
Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Spielplan ab Freitag den 3. Aug.!

Täglich:

Die große Sensation:
Der letzte, beste und stärkste Teil

Homunculus.

Das geheimnisvolle Ende des Homunculus.

4 Akte.

Wer war Homunculus? Lebte er? Wer sah ihn, den künstlichen Menschen? Ihr alle seid ihm begegnet, irgendwo und irgendwann. Er war in Euch und um Euch, — Ihr habt ihn besiegt oder seid ihm unterlegen! Entscheidend war die Größe Eurer Liebe!

Außerdem:

Prinzesschen soll heiraten.

3 reizende Abteilungen aus dem Leben eines kleinen Fürstentums.

Regie: Paul Heibemann,
Prinzessin Maria Josepha

Grifa Gläzner,
die ebenbürtige Nachfolgerin

der unvergesslichen Dorrit Weizler.

Neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad

Sonnabend den 4. August:

Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des Oberwaldenburger Frauen-Vereins:

Die verlorene Tochter.

Sonntag: Unter der blühenden Linde.

Orient-Theater

Freiburgerstraße No. 5

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Ein erstklassiges

Großstadt-Programm!

Alleiniges

Aufführungsrecht für Waldenburg!

Die wunderschöne blonde Berlinerin



LOTTE NEUMANN

in ihrer Glanzrolle:

Das goldene Friedelchen

oder:

Die Sonne bringt es an den Tag.

Großes Drama in 4 Abteilungen nach dem bekannten Roman von Hans Land.

Mitwirkende Künstler:
Hans Mierendorff vom Theater a. d. Königgrätzer Straße, Rudolf Lettinger vom Theater a. d. Königgrätzer Straße, Emerich Hauss v. Lessing-Theater, Max Rubeck vom Kleinen Theater, Emil Rameau v. Deutschen Theater, Ines Malva vom Lustspielhaus.
Vornehme Ausstattung!
Fesselnde Handlung!
Klare Bilder!

Voll tollem Humor ist:

Camilla, die Strandfee.

Eine droll. Liebesgeschichte in 3 Akten.

In den Hauptrollen:
Kurt Vespermann vom Kgl. Schauspielhaus, Paul Westermeyer vom Thalia-Theater Berlin, Alexander Adolf vom Hoftheater in Koburg, Josefine Dora vom Berliner Theater.

Dieses Programm ein Kunstgenuß für alle. Niemand versäume, es sich anzusehen.

Trotz sehr hoher Unkosten gewöhnliche Preise.

Anfang:
Wochentags 6 und 8 Uhr,
Sonntags 4, 6 und 8 Uhr,
jedoch Einlaß jederzeit.